

# Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 50 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 52.

Donnerstag, den 2. März 1916.

55. Jahrgang.

## Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Aus-  
hungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches; eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

### der große deutsche Frühjahrslieg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe Keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

## Angelas Heirat.

Roman von E. G. Moberg.

(Nachdruck verboten)

(32. Fortsetzung.)

„Und nun treten Sie ganz vorsichtig auf,“ mahnte der Mann leise, nachdem sie noch ein paar Schritte über scharfe Steine gegangen waren und an Dornbüschen vorüber, die der jungen Frau das Kleid zerrissen. „Dort links ist des Doktors Gitter. Radam; sprechen Sie leise und bewegen Sie sich möglichst ruhig. Wer weiß, ob er nicht im Garten ist. Folgen Sie dicht hinter mir, dann werden Sie bald sehen, was zu sehen ist, und ich kann Ihnen sagen: schön ist's nicht.“

Er blieb vor einem hohen, eisernen Tor stehen, bückte sich, suchte einen Augenblick nach dem Schloß und schloß dann auf. Leise ging er hinein und zog Angela nach. Drinnen war es noch dunkler als auf der offenen Heide, und trotz der instinktiven Abneigung, die die junge Frau gegen ihren Führer empfand, schmeigte sie sich doch unwillkürlich dicht an ihn, in dem Gefühl, daß sein Schutz doch besser sei als keiner, und daß ihre einzige Hoffnung, unverfehrt wieder in die bewohnte Welt zurückzukehren, bei ihm lag. Ihr Mut sank tief, als sie hörte, wie er das eiserne Tor wieder verschloß. Das knarrende Geräusch des Schließels, der sich im Schloß drehte und das leise Kreischen der Angeln gaben ihr die Empfindung, als sei sie in eine schlaue gestellte Falle geraten, und die Tore des Geheimnisses hätten sich eben hinter ihr zugetan, um sich nie wieder zu öffnen. Sie wurde plötzlich von dem wilden Begehren ergriffen, mit den Fäusten gegen das Tor zu schlagen und Martin zu rufen, sie wolle sofort wieder hinaus. Mit Ausbietung ihrer ganzen Energie überwand sie dies Begehren und folgte Martin dicht auf den Fersen, als er durch ein dichtes, übelriechendes Gebüsch auf ein großes, rotes, kastenartiges Gebäude zuschritt, das unter Bäumen und Sträuchern fast verschwand.

Bei dem Licht, das durch die Bäume schimmerte,

### Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten)

2. März 1915. Bei Badonviller, südlich von Blamont, wiederholten die Franzosen ihren Ansturm in einem 5 maligen Nachtangriff; der Erfolg war, daß des Morgens viele Hunderte von Toten vor der deutschen Front lagen. Ebenso wenig Erfolg hatten die Angriffe in der Champagne und die südlich von Ypern. Zwischen Arras und Lens liegt die vielgenannte Lorettohöhe, ein heilumstrittener Punkt, in deren Besitz die Deutschen aus mehrerlei Gründen kommen mußten. Monatlang hatte man einander, stellenweise bis auf einige Meter Entfernung, gegenüber gelegen und auf beiden Seiten hatte man mit Untermünierungen gearbeitet, da von einem Frontalangriff nicht viel zu hoffen war. In der dem genannten Tage vorangehenden Nacht rüsteten sich die Deutschen zum Sturmangriff. Morgens 7 Uhr gingen die Minenladungen in die Luft und es folgte der Sturm. Der Erfolg blieb nicht aus; zwei Abschnitte wurden den Franzosen, die sich ergaben, abgenommen. Um halb 9 Uhr waren die deutschen Angreifer im Besitz von 5 französischen Gräben. Da die Höhe als Beobachtungsposten von großer Wichtigkeit war, setzten die Franzosen alle Kräfte daran, sie wiederzugewinnen und so setzte denn ein nicht endenwollendes Artilleriefeuer ein, das den deutschen Truppen viel zu schaffen machte. — Im Osten kam es an den verschiedenen Fronten, so bei Grodno, am Bobr, bei Lomza, bei Kolno, bei Przasnysz, bei Plozt zu Gefechten, die gleichsam als Vorbereitung für die großen Entscheidungen aufzufassen, die dort heranzureifen begannen; das gleiche gilt für die Kämpfe in den Karpaten südöst Galizien.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 1. März. (W. Z. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Stellen der Front sehr rege, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täuschungszwecke. Dagegen schien er im Hsergebiet, in der Champagne sowie zwischen Maas Mosel bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker bei Menin bezwungen. Die Insassen sind gefangen. Zwei

französische Doppeldecker holten die Abwehrgeschütze herunter, den einen bei Secapontin, nordwestlich von Soissons, Insassen gefangen, das andere dicht südwestlich von Soissons, Insassen wahrscheinlich tot.

Ein von dem Leutnant d. R. Rühl geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant d. R. Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke Besancon-Jussy durch Bombenabwurf zum Halten und belämpfte die ausgestiegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

#### Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

#### Der Bewegungskrieg bei Verdun.

Berlin, 1. März. (Z. N.) Der „Berliner Morgenpost“ wird gemeldet: Dem gewaltigen deutschen Vorstoß vor Verdun hat sich in den letzten Tagen eine Angriffsbewegung in der Woivre-Ebene hinzugesellt. In einem der Walddörfer, dem Bois d'Hennemont, südwestlich von Etain, fielen dabei mehrere schwere französische Geschütze in unsere Hand. Mit diesen Geschützen hatte der Feind eine ganze Zeit hindurch die Ortschaften hinter unserer Front belästigt. Aber immer weiter, bis nahe des steilen Hanges der Cotes drangen unsere Truppen vor. Hier ist also mit einem Schlage der Stellungskrieg in den Bewegungskrieg übergegangen.

#### Verdun.

Bern, 1. März. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus einer Meldung des „Petit Parisien“ geht hervor, daß zahlreiche Dörfer in der Umgebung von Verdun geräumt werden. Außer den bereits früher geflüchteten Einwohnern der Stadt verlassen weitere Scharen Verdun, die in Paris in angstvoller Erwartung neuer Nachrichten ankamen. Die Stadt hat schwer gelitten. Die Einwohner in den Kellern standen unter dem Eindruck, daß sie unter einem ununterbrochenen Eisen- und Feuerregen lebten, der über Verdun und die Nachbarschaft niederlag. Biersch mußten die Leute zum Verlassen der Stadt gezwungen werden. Jede Verpflegung wurde einfach unmöglich. Zur Zeit ist die Stadt bis auf ein Duzend Einwohner und einige Beamte vollständig geräumt.

#### Die Außenwerke von Verdun.

Über die Verteidigungsanlagen, die um die Panzerwerke der modernen Forts der Festung von Verdun

wo man nie und da die Zweige etwas gelichtet hatte, konnte Angela die Umrisse des Hauses erkennen, aber der schwache Lichtglanz, der aus einem der Fenster kam, ließ die Dunkelheit ringsumher nur noch tiefer erscheinen, und sie tastete sich daher mehr nach der Tür, wo Martin stehen geblieben war, als daß sie ihren Weg dahin hätte sehen können. Das Fenster war zu hoch, als daß man von außen hätte hineinschauen können, aber während Martin und Angela schweigend an der Tür standen, hörte man von drinnen ein leises, wimmerndes Stöhnen, das das Herz der jungen Frau mit Grausen erfüllte, so daß sie unwillkürlich wie hilflos nach dem Aermel ihres Begleiters griff. „Was hat denn der Unglückliche da drinnen?“ fragte sie bebend. „Ist er krank? Leidet er? O kommen Sie, wir wollen hineingehen und ihm helfen. Dies Stöhnen ist fürchterlich! Ich kann's nicht hören!“ rief sie, als das schmerzliche Wimmern drinnen von neuem anhub.

„Ja, das ist's ja auch, was mich herübergebracht hat,“ versetzte Martin rauh. „Ich bin wirklich nicht weicherherzig, und ich kümmerge mich im allgemeinen nicht um anderer Leute Angelegenheiten, aber mit dem Wimmern und Stöhnen hat er mich kriegeliegt, ich kann's nicht mehr mit anhören.“

„Dann kommen Sie, wir wollen hineingehen,“ rief Angela ungeduldig. „warum stehen wir hier untätig, wenn der Unglückliche so fürchterlich leidet! Kommen Sie sofort, daß wir ihm helfen!“

„Das ist leichter gesagt als getan. Wir können nicht hinein, der Doktor hat den Schlüssel immer selbst in der Tasche und gibt ihn niemals her. Es ist gar kein Gedanke daran, daß wir hineinkönnen, Sie brauchen sich das gar nicht erst einzubilden. Sie sollten nur sehen, ob es der Herr ist, den Sie suchen, aber hinein können Sie nicht.“

„Wozu bin ich dann überhaupt hergekommen?“

„Wie ich Ihnen sagte, um zu sehen, ob Sie ihn kennen. Sie sollen durch das Loch gucken, wo ich ihm das Essen hineintrage, dann werden Sie bald merken, ob er es ist oder nicht.“

Mit diesen Worten schob Martin einen viereckigen Holzschieber zurück, der an der Tür angebracht war, und durch die hierdurch freigewordene Öffnung gewann Angela

einen ganz guten Ueberblick über das Zimmer. Sie beugte sich sofort vor und schaute begierig hinein, aber nur um gleich darauf mit einem unterdrückten Schrei des Entsetzens zurückzufahren, so fürchterlich war der Gestank, der ihr entgegenschlug, und der Anblick, der sich ihren Augen bot.

Das Zimmer, in das sie hineinkam, wenn der winzige, kahle Raum überhaupt diesen Namen verdiente, war ganz unbeschreiblich schmutzig, das konnte man selbst bei dem elenden Licht der kleinen Petroleumlampe sehen, die an der Wand hing. Möbel befanden sich überhaupt nicht darin, und die kalten Dielen starrten vor Schmutz. In einer Ecke, nicht weit von der Tür, lag ein Haufen Lumpen — Bettzeug konnte man es mit dem besten Willen nicht nennen — und daneben ein Zinnbecher und ein Teller aus demselben Material, auf dem sich die Ueberreste einer sehr wenig appetitregenden Mahlzeit befanden. Und auf diesen Lumpen lag ein Mann, der so dünn und abgemagert war, daß er mehr einem Skelett als einem menschlichen Wesen gleich. Sein Gesicht war der Wand zugekehrt, und von seinen Lippen ging jenes wimmernde Stöhnen aus, das Angela schon vorher so unbeschreiblich erregt hatte.

„Ihre Mut zusammennehmend, brachte sie ihr Gesicht wieder an die Öffnung und rief leise: „Haben Sie Schmerzen? Können wir Ihnen helfen?“

Beim Klang ihrer Stimme ging ein Schauer durch den Körper des Unglücklichen, er trock noch mehr in sich selbst zusammen, als ob er erwarte, einen Schlag zu erhalten. Und als dieser nicht kam, wandte er langsam sein Gesicht der Richtung zu, aus der der Ruf gekommen war.

Das trübe Licht der Lampe fiel voll auf seine Züge, bei deren Anblick Angela einen halberstickten Schrei des Entsetzens und des Schmerzes ausstieß, denn wenn sie auch so verändert waren, daß ein Erkennen kaum noch möglich schien, so sah Angela doch auf den ersten Blick, daß dies Gesicht mit den eingesunkenen Augen mit den hohlen Wangen und dem verzerrten Mund, dies Gesicht, das kaum noch eine Karikatur jenes stolzen Antlitzes war, dem sie in ihrem tiefsten Herzen einen geheiligten Platz eingeräumt hatte, daß dies Gesicht doch unverkennbar das ihres verloren geglaubten Gatten Erich Martens war!



gezogen sind, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“ folgendes: Sie bestehen aus kleineren, niedrigen, gruppenweise angelegten Infanterie-Stützpunkten für Besatzungen von etwa Kompaniestärke mit weit vorgeschobenen zahlreichen und starken Hindernissen, hohen Gittern und selbsttätigen oder elektrisch zu zündenden Minen. Auf dem Vorgelände befinden sich ringsum ein elektrisch geladenes, 20 bis 30 Meter breites Drahtnetz. Nach innen folgt dieser Zone ein breiter und tiefer Borgraben, dessen äußere Wand in Steinpackung oder Mauerwerk ausgeführt ist, und der wiederum ein 20 bis 30 Meter breites Drahthindernis, häufig auch Minenanlagen enthält. Dann kommt ein oft in Felsen gesprengter Hauptgraben von 10 Meter Sohlenbreite, dessen 5 bis 6 Meter hohe äußere Wand mit Gitterwerk stark betoniert und gegen Minenangriffe und schwere Geschosse durch Steinpackung gesichert ist. Er wird seitlich durch die mit Geschützen armierte äußere Grabenwehr bestrichen. Als Unterkunft und Deckung für die Besatzung dienen eine betonierte Kellerräume und ebensolche Bereitschaftsräume.

Der Gegner unserer Angriffstruppen bei Verdun ist General Humbert. Seit Herbst letzten Jahres leitet dieser General, der als Nachfolger Sarrails auf Wunsch des Generalissimus Joffre den Befehl über die französische Ostarmee übernahm, die Organisation der Verteidigung der Festung Verdun, dieses Schlüsselpunktes der französischen Ostfront. — Humbert stammt aus einer Soldatenfamilie. Er war Schüler von St. Cyr und trat schon als Unterleutnant in den Dienst der Kolonial-Armee und ging nach Tongking, wo er an den Expeditionen gegen die Eingeborenen teilnahm. Als Hauptmann nahm er am Feldzuge in Madagaskar teil. Mitte der 90er Jahre wurde er zum Major befördert. Der damalige Präsident der Republik, Felix Faure, berief ihn nach Paris und machte ihn zu seinem Ordnonanzoffizier. Humbert wurde sodann zum Obersten befördert und zum Großen Generalstab versetzt, den er als Brigadegeneral verließ, um nach Chambery zu gehen. 1913 berief ihn General Mautey nach Marokko, wo er an der Niederwerfung der Eingeborenen aufstände teilnahm. Als der Krieg ausbrach, eilte Humbert an der Spitze der ersten marokkanischen Division im August 1914 nach Frankreich und nahm an den Kämpfen von Charleroi und an der Marne teil. Hier trug ihm sein Eingreifen, wie die „Illustration“ seinerzeit mitteilte, die höchsten militärischen Auszeichnungen ein und die Beförderung zum Korpskommandanten. Der Armeebefehl in dem er ausgezeichnet wurde, rühmt, daß General Humbert die schwierigste Lage mit Ruhe beurteilte, seine Entscheidung schnell zu treffen wisse und ihre Durchführung mit unerschütterlicher Energie und Hartnäckigkeit verfolge.

#### Die französischen Kriegsgefangenen.

Berlin, 1. März. (Z. N.) Nach den in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlichten Gefangenenslisten, beträgt bisher die Zahl der in deutscher Gefangenschaft befindlichen Franzosen etwa 289 000. Durch die in den letzten Tagen vor Verdun gemachten Gefangenen, die nach dem letzten Tagesbericht über 16 000 betragen, ist also die Zahl von 300 000 Kriegsgefangenen erreicht und überschritten worden.

#### Der Kampf zur See.

Berlin, 1. März. (W. Z. B. Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themse-Mündung versenkt. Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt; nur 696 Mann sollen gerettet sein. Das am 8. 2. an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Linien Schiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charner“. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Amsterdam, 1. März. (Zens. Fests.) Reuter meldet aus Paris: Der Hilfskreuzer „Provence“, der Truppen nach Saloniki brachte, ist am 26. Februar im Mitteländischen Meer gesunken. Nach bis jetzt erhaltenen Mitteilungen sind von der Mannschaft des Hilfskreuzers „Provence“ 296 Mann auf Malta und ungefähr 400 auf Milo durch französische und englische Patrouillenschiffe (Trawler und Torpedojäger) an Land gebracht worden, die sich nach Empfang von drahtlosen Hilferufen sofort nach dem Ort der Katastrophe begaben. Nach einer Erklärung des Abgeordneten für das Departement der Seine und des Attaches beim Generalstab für das Ostheer, Polnowsky, ist weder vor noch nach dem Versinken des Schiffes ein Periscope gesehen worden, ebenso wenig die Laufbahn eines Torpedos. Auch ist im Augenblick der Explosion eine Wasserfäule nicht wahrgenommen worden. Es waren ungefähr 1800 Menschen an Bord, die Mannschaft einbegriffen. Es war klares Wetter. Wie es scheint, betam das Schiff Schlagseite und sank innerhalb 14 Minuten. Es ist nicht bekannt, ob die Schiffbrüchigen sich der Floße bedienen konnten, die an Deck lagen. Etwa zehn Schiffe befinden sich an der Stelle des Unheils und forschen nach Schiffbrüchigen. Ein weiterer Bericht sagt, daß auf Milo 489 Schiffbrüchige der „Provence“ gelandet worden sind, und daß ferner 85 Mann an Bord eines Patrouillenschiffes sich befinden. Die Anzahl der Geretteten wurde dann 870 betragen.

#### Deutschland und Amerika.

London, 1. März. (Zens. Fests.) Reuter meldet aus Washington: In einer Sitzung des Kabinetts wurde das deutsche Memorandum behandelt. Es wurde beschlossen, nähere Erläuterungen abzuwarten, die von Berlin abgeschickt worden sind und die sich auf die Instruktionen, die englischen Rauffahrtsschiffe für den Angriff auf die Unterseeboote gegeben worden sind, beziehen. Inzwischen wurde später mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten weiterhin ihren Standpunkt bewahren würden und Deutschland verantwortlich machen werden, falls dieser Standpunkt nicht respektiert werde.

#### Deutschland.

Berlin, 2. März.

— Die nächste der neuen Steuervorlagen, die veröffentlicht werden soll, wird, wie das „Berl. Tgl.“ erfährt, die Tabaksteuer sein. Die Veröffentlichung des Entwurfs und seiner Begründung dürfte unmittelbar bevorstehen.

#### Ausland.

##### Orient.

— Sofia, 29. Febr. (Zens. Fests.) Während der gestrigen Debatten in der Sobranje über die Antwort auf die Thronrede gab unter anderen auch der Führer der demokratischen Partei Malinow im Namen seiner Partei Erklärungen ab, die im allgemeinen die Regierungspolitik gutheißten. Das sei von der Partei bereits dadurch zum Ausdruck gebracht worden, daß von ihr alle geforderten Kredite gebilligt wurden. Anknüpfend an die Worte des deutschen Kaisers an den Zaren, daß noch viele Opfer nötig seien das Erklärte zu halten, forderte er vor allem einmütige aktive Mitarbeit aller politischen Parteien. Es müßten Bedingungen geschaffen werden, um das bisher Erlangte dauernd festzuhalten. Er schloß seine Rede mit dem Zitat aus der Thronrede: „Ehre dem Gedächtnis der gefallenen bulgarischen Söhne, die mit ihrem Blut die Grenzen zeichneten.“ Die Antwort auf die Thronrede anerkennt die großen Bemühungen des Zaren und der Regierung, in friedlicher Weise das von den Serben geraubte Mazedonien zurückzuerlangen. Gerühmt wird die heldenhafte Tapferkeit der bulgarischen Soldaten, die tatkräftige Unterstützung durch die ruhmreichen Truppen der Verbündeten, Deutschlands und

Osterreich-Ungarns. Die Volksvertretung werde in voller Erkenntnis ihrer Pflichten gegen das Vaterland und in voller Einmütigkeit zum ruhmreichen Enderfolg mitwirken.

#### Polen.

Weilburg, 2. März.

— Gestern fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulrates Ranzow aus Rassel die mündliche Reifeprüfung am Kgl. Gymnasium statt. Die Oberprimaner Ernst Renkhoff aus Biskirchen und Walter Quast aus Odersbach erhielten das Zeugnis der Reife.

— Der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat durch Erlass vom 23. 2. 18 bestimmt, daß von der Herausgabe gedruckter Jahresberichte der höheren Lehranstalten für das Schuljahr 1915/16 abzusehen ist. Der nächste Jahresbericht, der Ostern 1917 zu erscheinen hat, würde sich auf die Zeit von Ostern 1915 ab zu erstrecken haben.

— Bei der Güterabfertigung Weilburg können weibliche Arbeitskräfte zur Beschäftigung auf dem Güterboden angenommen werden. Bewerbungen werden von dem Gütervorsteher entgegengenommen.

— Der Sonntag-Nachmittag für die militärischen Jugendübungen! Mit der Behandlung der Frage der militärischen Jugendberziehung nach dem Kriege, wie sie im Finanzausschuß des bayerischen Abgeordnetenhauses stattgefunden hat, kann man grundsätzlich einverstanden sein, auch hinsichtlich der Altersgrenze. Der Vertreter der bayerischen Heeresverwaltung bezeichnete das 17. Lebensjahr als den richtigen Zeitpunkt für den Beginn der militärischen Übungen. Es darf auch angenommen werden, daß diese nicht nur für die körperliche Ertüchtigung unseres Volkes im allgemeinen, sondern auch für die Vorbereitung der Jugend auf den Heeresdienst im besonderen überaus wichtige Frage in allen deutschen Bundesstaaten mit vollem Ernst, aber auch mit der gebotenen Rücksicht, auf die Lebensinteressen unserer Bevölkerung behandelt und entschieden werden wird. Kann man also grundsätzlich solchen Bestrebungen die Berechtigung nicht versagen, vor allem deshalb, weil wir in der Bevölkerung unserer militärischen Ausbildung nicht nachlassen dürfen, denn die Gegner werden alles aufbieten, um den deutschen Vorsprung einzuholen, so muß doch der Gedanke, die militärischen Vorbereitungen der Jugendlichen nicht wie bisher an Sonn- und Festtagen, sondern in der Woche abzuhalten, zu gewichtigen Bedenken Anlaß geben. Die Vormittagsstunden an Sonn- und Festtagen werden allerdings für kirchliche Zwecke frei zu halten sein. Aber warum will man nicht den Feiertagnachmittag für die militärischen Übungen in Anspruch nehmen? Gerade der Sonntagnachmittag mit seinen Vergnügungsgelegenheiten ist für die Großstadtyugend, die gerade dann der elterlichen Aufsicht entzogen ist oder sich ihr zu entziehen pflegt, eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Andererseits ist die verständige Jugend selbst durchaus geneigt, diese Zeit für Sportübungen, Wanderungen usw. in freier Luft und in der freien Natur auszunutzen; sie würde daher sicherlich auch gern dem Ruf der militärischen Übungen folgen. In dieser Weise würde der militärische Zweck vollkommen erreicht werden können, ohne daß Industrie, Handel und Handwerk empfindlich gestört und geschädigt werden. Sonntagnachmittage im Freien bestärkendem Spiel und geistig anregender Tätigkeit verleiht, bedeuten neben der militärischen auch eine sittliche Erziehung und Ertüchtigung unserer Jugend.

#### Bermitteltes.

— Böhnberg, 2. März. Die Eheleute Postsekretär Kastell und Frau geb. Puppeling haben können morgen Freitag den 3. März das Fest der silbernen Hochzeit feiern.

— Frankfurt, 29. Febr. Die Gesamtzahl der bis zum 28. Febr. früh in den Gefangenenslagern des Bezirkes des 18. Armeekorps aus den Kämpfen bei Verdun eingelieferten Franzosen beträgt rund 14 000 Mann. Hier

„Doch Sie, mein Herr Doktor, lassen Sie Ihre Grobheit nur unterwerfen, sie nützt Ihnen gar nichts. Sie strengen nur Ihre Lunge übermäßig an und verschwenken meine Zeit. Die Dame ist vollständig in ihrem Recht. Alle nötigen geistlichen Schritte sind bis ins kleinste getan worden; meine Leute warten draußen, und ich persönlich bin nur zum Schutz der gnädigen Frau mitgekommen, um sie keiner Beleidigung auszuweichen.“

„So, und möchten Sie vielleicht die Güte haben, mir zu sagen, mit wem ich die Ehre habe? Liegt mir zwar verdammt wenig daran, möchte aber doch gern wissen, wer schon morgens in aller Frühe die Frechheit hat, in mein Haus einzudringen. Mein Haus ist — meine Burg! Verstehen Sie? Niemand hat das — Recht, ohne meine Erlaubnis hereinzukommen. Verstanden? Also — wer sind Sie?“

Der Doktor stützte sich schwer auf den Tisch und schaute mit einem wütenden Blick aus seinen trüben, blutunterlaufenen Augen den weidhaarigen Herrn an, der neben Angela Martens in dem schäbigen Konsultationszimmer des Arztes stand.

Es war deutlich zu sehen, daß Dr. Baag trotz der frühen Stunde schon betrunken, und zwar schwer betrunken war, und daß es ihm nur gelang, seine trostige Haltung zu bewahren, indem er sich mit beiden Händen fest an den Tisch anklammerte.

„Wer sind Sie?“ wiederholte er laut aber undeutlich.

„Wer sind Sie?“

„Ich bin der Amtsrichter Rainer aus Hadamar, und draußen sind zwei Polizisten. Wie ich Ihnen schon sagte, bin ich hauptsächlich zum Schutz der gnädigen Frau mitgekommen, aber in meiner amtlichen Eigenschaft erlaube ich Sie jetzt, den Herrn herauszugeben, den Sie widerrechtlich hier festhalten, und der der Mann dieser Dame ist. Ich meine Herrn Erich Martens.“

Wenn die ganze Sache nicht so unsäglich traurig gewesen wäre, so hätte Angela sich tatsächlich versucht gefühlt zu lachen, als sie sah, wie der erst so trostige Doktor plötzlich zusammenklappte. Er ließ sich schwer in einen Stuhl sinken und blinzelte den Amtsrichter an wie eine Eule, die man plötzlich in einen erleuchteten Raum brinat.

„Also das Spiel ist verloren, wie mir scheint,“ sagte er und versuchte dabei verständnisvoll zu lächeln und zu nicken.

„Allerdings,“ erwiderte Rainer ernst, „Ihr Spiel ist ausgespielt, und es würde mich jetzt nur noch interessieren zu erfahren, wie Herr Erich Martens überhaupt in Ihre Hände geraten ist. Noch vor zwei Tagen glaubten seine Frau und alle seine Freunde, er sei in Afrika. Wie kommt es, daß er hier ist?“

„Haha, das könnte Ihnen wohl so passen, wenn ich das erzählte, mein Herr Amtsrichter,“ erklärte der Doktor mit trunkenem Lachen. „Aber das gelingt Ihnen ja nicht, haha, Robert Baag verrät keinen Freund.“ Sein Kopf sank auf den Tisch, und er richtete sich mühselig wieder auf.

„Nein, nein, so leicht fängt man mich nicht, so fragt man die Dummen aus. Ich bin ja vielleicht ein Narr, aber kein dummer. Ganz gut, nicht? Kommt in irgend-einem Stuhl vor. Ich bin zwar ein —“

„Sie mögen ein Narr sein,“ unterbrach ihn der Amtsrichter scharf, „aber auf jeden Fall sind Sie ein Schurke. Und nun lassen Sie das alberne Geschwätz und rappeln Sie sich auf. Ich will wissen, wie Herr Martens hierhergekommen ist? Reden Sie, es nützt Ihnen gar nichts, wenn Sie die Wahrheit verschweigen.“

„Oh, also das wollen Sie wissen? Na, es war — ein ganz guter Freund von ihm, sein bester sogar! Nett, nicht? Wenn einer seinen besten Freunde hierherführt, in dieses Loch und zu einem Kerl, wie ich einer bin. Ich würde nicht einmal einen Hund herführen. Kenne das Loch zu gut. Nein, nicht einmal einen Hund. Aber Martens' bester Freund hat ihn hergeschickt.“

Er schweig einen Augenblick, dann fuhr er mit schwerer, fallender Zunge in einem geheimnisvollen Flüstern fort: „Aber Ihr dürft's ihm nicht sagen, verstanden? daß ich's Euch verraten hab.“ Aber unter uns kann ich's Euch ja schon sagen, wie der gute Freund heißt, Martens' bester Freund, der mit ihm zusammenwohnte: Rolf Stern!“

Angela unterdrückte mit Mühe einen Schrei. Der Doktor sah sich triumphierend im Kreise um. „Ja, sein guter Freund und meiner. Er wollte ihn aus dem Wege haben, verstanden?“

„Ja, ich verstehe sehr wohl,“ entgegnete Rainer ernst, „ich verstehe es genau. Aber was ich nicht begreife, das ist, daß Martens sich gutwillig hierherbringen ließ. Wie war denn das möglich?“

„Ja, der arme Martens —“ er nickte dem Amtsrichter wieder bedeutungsvoll zu und zeigte dabei auf seine Stirn. „Der arme Martens ist nicht ganz richtig hier. Hatte einen Sonnenstich oder Sichelbiss oder sonst was — Gedächtnis ganz futsch. Sonderbar, nicht? Interessanter Fall. Werde ihn für eine medizinische Zeitschrift bearbeiten. Außerordentlich interessanter Fall! Der arme Martens! Ja, er kam hierher, um sein Gedächtnis wiederzufinden. Hahaha. Das ist alles!“ Wieder sank der Kopf schwer auf den Tisch, und der Arzt schielte den Amtsrichter an.

„Also, weil der Unglückliche sein Gedächtnis verloren hat, darum behandeln Sie ihn hier, wie kein anständiger Mensch seinen Hund behandeln würde?“ fragte Rainer in gerechtem Zorn.

„Oh, das war erst später. Zuerst lebte er hier mit der Vogel im Hanffamen — wieder nicht er dem Amtsrichter zu — aber dann — dann telegraphierte mir Stern. Es war etwas furchtbar Wichtiges, aber ich kann mich augenblicklich nicht erinnern, Sie müssen schon verzeihen.“ Er verneigte sich und lächelte idiotisch. „Ja, weiß wirklich nicht mehr, was in der Depeche stand. Es geht mir wie ein Mühlrad im Kopf herum. Aber der langen Rede kurzer Sinn war der, Stern wollte den armen Kerl aus dem Weg haben, und ich — ich sollte ihn aus dem Weg schaffen. Stern ging's nicht schnell genug, aber ich konnte ihn doch nicht direkt umbringen was? Haben Sie's jetzt begriffen?“

„Jawohl, ich habe es begriffen,“ erwiderte Rainer, „und Sie und Ihr guter Freund werden sehr bald befreit, daß man nicht ungestraft Menschen wie Hunde behandelt. Das ist ja eine schreckliche Geschichte,“ wandte er sich dann zu Angela, während Baags Kopf auf die Brust sank und seine Augen sich schlossen.

„Es war wirklich sehr gut, gnädige Frau, daß Sie heute morgen erst zu mir kamen. Ihre Wirtin war sehr vernünftig, daß sie Sie dazu überredete und Sie nicht ohne männlichen Schutz wieder hierhergehen ließ. Wer weiß



von entfallen auf Darmstadt und Gießen etwa je 5000, auf Worms etwa 4000 Mann, auf Mainz 200 Offiziere.  
Berlin, 29. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.)  
Das erste Garde-Feldartillerie-Regiment feierte heute den Gedenktag seines 100jährigen Bestehens. Die Feier war dem Ernste der Zeit angepasst. Neben vielen ehemaligen Angehörigen des Regiments nahmen auch der Kommandierende General des Garde-Korps, Erzherzog v. Löwenfeld, sowie Generalmajor König an der Feier teil. Nachdem der Führer der Ersatzabteilung, Hauptmann Döbbschütz, ein Kaiserhoch ausgebracht hatte, hielt Erzherzog v. Löwenfeld eine längere Ansprache, in der er der zahlreichen Taten des Regiments in den früheren Kriegen und in der Jetztzeit gedachte.

Berlin, 1. März. (W. T. B.) Gestern nachmittag erfolgte unter der Spree der Durchsicht des von zwei Seiten vorgetriebenen Stollens für die Flußunterstützung der Nord-Süd-Schnellbahn. Hiermit ist wieder ein neuer Abschnitt in diesem wichtigen Bauwerk erreicht.

Aus Schlesien, 28. Febr. Ihren 104. Geburtstag begeht am 5. März die Witwe Johanna Holleischel in Breslau. Wie die „Bresl. Morgen Ztg.“ berichtet, hat die Greisin noch im vorigen Jahre gegen Wochenlohn in einer Spinnerei Flachsgespinnst. Ihr Vater war Feldwebel im Heere Friedrichs des Großen.

Jnnshrub, 1. März. Nach einer von den „Jnnshrub Nachrichten“ veröffentlichten Meldung aus Meran, ging am Stillfer Joch eine Schneelawine nieder, wodurch dreizehn Personen ums Leben kamen. Nähere Einzelheiten fehlen.

Jnnshrub, 1. März. Die Lawinengefahr dauert an. In Südtirol wurden 6 Personen durch Lawinen getötet, mehrere werden vermisst. In Südtirol sind 14 Personen Lawinen zum Opfer gefallen. Auch zahlreiche Haustiere wurden verschüttet. Viel Materialschaden wurde angerichtet. Mehrere Personen sind schwer verletzt.

## Der Eierlauf.

(Eine Ballade nach Schiller von Maxchen Oculus.)

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort — Die langen Gassen brausend fort? — Stürzt Weilburg unter Feuers Flammen? — Es rotet sich das Volk zusammen! — Und hoch und niedrig, klein und groß — gewahrt ich in dem Menschentrost. — Und immer mehr wächst das Gedränge — und immer größer wird die Menge! — Was soll's? Was ist, ihr lieben Leut? — Brennt's? Ist ein Kusse ausgerissen? — „Ach naa, s' gibt städt'sche Eier heut“ — da wird man sich beeilen müssen! — Und tausend Stimmen werden laut — Man kauft und pumpt, man bogt und haut. — Man kämpft mit Faust und Ellenbogen — und nennt den Nächsten „ungezogen“! — Man schilt ihn „dreist“, man heißt ihn „streich“ — und zerrt von seinem Platz ihn weg. — Und wilde Wortgefechte toben! — Doch schließlich ist man wirklich oben! — Und siehe, mit Entzückungsschreien, — mit Stöhnen, Pusten und Gezeter — drängt sich der Menschenhauf hinein — zum hohen Saal der städt'schen Bäter. — Und hin vor die Gewaltigen tritt — der erste mit bescheidnem Schritt. — Nachdrängt das Volk, mit wilden Rufen — erfüllend des Geländers Stufen. — Schon schließt sich wieder rasch das Tor — und harrend steht der Troß davor. — Doch sieh, jetzt klingt das Pfortschloß leise: — in sehr behutsam-sanfter Weise — die diffizile Erwar' — hoch in den Lüften schwingend leuchtend — naht sich die erste Käufer'schar — mit Müß' den Ausgang nur erreichend. —

Und wuppich, faust ein neuer Satz — von Käufern durch die Tür in Haß! — Auch Mägden fand sich, fast von Sinnen — auf einmal bei den Eiern drinnen! — Drauf sprach's, von Todesangst befreit: — „Na, Gott sei Dank, wir sind so weit!“ — Doch nimmer, nimmer, meint's voll Wehen — riskiert's noch mal sein kostbar Leben! — Du, niemals, niemals, wann's auch sei — wird's solchen Einkauf wieder wagen — und wenns sein Lebtage ohne Ei — müßt seine magern Klöße nagen!

was der schreckliche betrunkene Mensch Ihnen angetan hätte, wenn Sie allein gekommen wären! Ich werde ihn jetzt von einem meiner Leute bewachen lassen, vorausichtlich wird er eine Zeilang schlafen.“ Der Amtsrichter war einen Blick des Abcheus auf den laut Schnarchenden. „Wir beide, gnädige Frau, wollen jetzt gehen und Ihren unglücklichen Gatten befreien. Es ist gräßlich, aber Gott sei Dank sind wir noch zur rechten Zeit gekommen!“

War es wirklich noch zur rechten Zeit, fragte sich Angela, als Erich ein paar Minuten später, aus seinem elten Gefängnis befreit, auf einer Bank im Garten saß. Er schaute verwirrt zu ihr auf und sagte langsam und mit offenkundiger Anstrengung: „Es ist sehr gut von Ihnen, daß Sie mir zu helfen kommen. Ich habe hier so schrecklich aushalten müssen. Es ist wirklich sehr gut von Ihnen, und ich möchte Ihnen gern richtig danken, wenn ich nur Ihren Namen wüßte.“

Angela tat das Herz weh, als sie in die tief eingeklinkten dunkeln Augen sah, die so traurig in die ihren blickten, und in denen kein Schimmer von Erinnerung aufblitzte. Es stieg ihr etwas im Hals auf, als ob sie ersicken müßte, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Auch der Amtsrichter schaute tief gerührt auf die gebeugte Gestalt und die abgezeigten Züge des noch so jungen Mannes.

Der Polizeidiener, der geholfen hatte, den Unglücklichen aus der schmutzigen Zelle zu befreien und der ihn dann nach einem erfrischenden Bad angekleidet hatte, — seine Sachen waren mit Hilfe der Dienerschaft gefunden worden — war distret verschwunden, nachdem Erich auf der Bank Platz genommen hatte, und auch Rainer trat jetzt beiseite, so daß das wiedervereinigte Ehepaar sich tatsächlich allein befand. Angela war neben der Bank niedergekniet und sah liebevoll forschend in sein Gesicht, während sie seine Hände mit den ihren umschloß.

Der helle Sommerhimmel umgab die beiden, aber Erichs Augen, die so lange das Tageslicht entbehrt hatten, wurden von dem glänzenden Schein geblendet, und der frohliche Gesang der Vögel klang Angela wie ein Spottlied auf das herbe Weh, das das Schicksal schon in ihr junges Leben getragen.

(Fortsetzung folgt.)

## Letzte Nachrichten.

○ Weilburg, 2. März. Vizefeldwebel Seyl von hier, beim 9. Inf.-Regt., 2. Mörser-Batterie, wurde zum Leutnant befördert.

Wien, 2. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. März 1916, mittags: Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Paris, 2. März. (W. T. B.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß die „Provence II“ fünf 14-Zentimeter-, zwei 57-Millimeter- und vier 47-Millimeter-Geschütze an Bord hatte.

London, 2. März. (W. T. B.) Der Verein der Schiffsversicherer in Liverpool stellt fest, daß die Verluste an britischen Schiffen im Januar 2,4 Millionen Pfund Sterling betrugen, wovon 1,6 Millionen auf Rechnung des Krieges kommen.

London, 2. März. (W. T. B.) Loyds Agentur meldet: Der britische Dampfer „Thornaby“ soll versenkt, und die ganze Besatzung umgekommen sein.

London, 2. März. (W. T. B.) „Daily Telegraph“ meldet: Der Fischdampfer „Reisch“ aus Vucki ist gesunken.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskichten für Freitag, den 3. März.  
Vorwiegend mäßig und trübe, vielerorts Niederschläge, besonders nachts milder.

Samstag, den 4. d. Mts., von vormittags 9—12 Uhr geben wir auf dem Bürgermeister-Zimmer Nr. 2 an hiesige Familien

## Leber- und Rotwurst

in Dosen das Pfd. 1.40 Mk. gegen sofortige Bezahlung ab. Und zwar an jede Familie nicht mehr als 1—2 Dosen. Vorkauf ist mitzubringen.

Weilburg, den 2. März 1916.

Der Magistrat.

## Holzversteigerung.

Samstag den 4. März, vormittags 10 Uhr, kommen im hiesigen Gemeindevaub, Distrikt 8 und 10 „Bekantkammer“, zur Versteigerung:

167 Raum. Buchen-Scheit und Knüppel,

1750 Stück Buchen-Wellen,

125 „ Tannenstangen 3r Klasse.

Anfang Distrikt 10 „Bekantkammer“.

Samstag, den 27. Februar 1916.

Kolb, Bürgermeister.

## Kriegsanleihe und Bonifikationen.

Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effektengeschäften strengstens zu unterjagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

Die Schwankungen des Wasserstandes im Bodensee. Der Wasserstand des Bodensees ist bekanntlich sehr großen Schwankungen unterworfen, hervorgerufen durch die Niederschläge auf der Seefläche selbst und durch den Zufluß der Niederschlagsmengen aus dem Einzugsgebiet des Rheins, der Argen und weiterer 235 Zuläufe. Im Jahre 1915 wiesen die Pegelablesungen beispielsweise in Romanshorn einen niedrigsten Wasserstand von 2,72 Meter Ende Februar und einen höchsten Wasserstand von 4,50 Meter Mitte Juni auf. Der mittlere Wasserstand im Jahre 1915 betrug 3,47 Meter. Der Unterschied zwischen dem Hoch- und Niederwasserstand betrug somit 1,78 Meter, während dieser Unterschied im Jahre 1914 2,37 Meter ausmachte. Der Bodensee deckt bei Mittelwasser eine Fläche von 538,48 Quadratkilometer. Der Obersee allein 475,48 Quadratkilometer, der Untersee 63 Quadratkilometer. Die Differenz des Wasserquantums zwischen dem Nieder- und Hochwasserstand im Jahre 1915 macht somit annähernd eine Milliarde Kubikmeter aus!

Wie Schwemmer Bismarcks Leibarzt wurde. Eine große Plage war für den alternden Kanzler das Nervenzittern, das noch dadurch gefördert wurde, daß er viel arbeitete, viel aß und trank und stark rauchte. Kein Arzt konnte ihm helfen, bis der Bager Dr. Schwemmer kam. Er fragte den Patienten nach seinem Vorleben aus. Die Tragerlei dauerte Bismarck zu lange und er verbat sich das mit wenig sanften Worten. „Dann“, erwiderte der Arzt, „müssen Sie schon einen Tierarzt kommen lassen, der braucht seine Patienten nicht zu fragen.“ Bismarck war über diese schlagende Grobheit zuerst ganz verdutzt, dann aber lachte er trotz der Schmerzen und befiel den groben Bager bis zu seinem Ende als Hausarzt.

## Land und Leute.

Das Leben im Harem. In Budapest hielt Frau Senie Suad Hanum (Charlotte Nisat) einen Vortrag über das Leben im Harem. Die Dame, die zehn Jahre mit Nisat bei vermählt war und in dem Harem ihrer angeheirateten Familie verkehrte, machte es sich zur Aufgabe, die in Europa herrschende falsche Auffassung über

Wer über das geleslich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Milchrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, verurteilt sich am Vaterlande!

## Bekanntmachung

betreffend die Verordnung über die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall.

Diejenigen Haushaltungsvorstände u. s. w., welche ihre Metallgegenstände bis jetzt nicht zur Ablieferung gebracht haben, werden hiermit aufgefordert, die Gegenstände in der Zeit vom 1. bis 31. März ds. Js., Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schloßschmiede, zur Ablieferung zu bringen.

Während dieser Zeit werden auch weiter die nicht beschlagnahmten, freiwillig abzugebenden Gegenstände angenommen.

Wer dieser Aufforderung zuwiderhandelt, macht sich strafbar, außerdem erfolgt die zwangsweise Einziehung der Gegenstände auf Kosten der Eigentümer unterzüglich vom 1. April ds. Js. ab.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu übersenden, zuwiderhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt.

Die Auszahlung des Übernahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und sind nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 1. März 1916.

Der Magistrat.

den Harem zu veranlassen. „Es ist das unglücklichste Wort, das es je gegeben hat“, versichert sie. Für sensationellste Schriftsteller wie geschaffen, um daraus Pikanterien zu schaffen. Man stellt sich eine im maurischen Stil erbaute Halle vor, mit vielen Teppichen und Kanapees, auf denen eine Schar von Frauen, natürlich Zigarettens rauchend, sitzen. In der Mitte auf einem Throne sitzt der Pascha mit verschränkten Beinen und raucht aus einem Tschibut. Diese Vorstellung ist ganz falsch. Derzeit begnügt sich jeder Türke mit einer Frau. Sie wohnt mit ihren Dienerinnen im Frauenhause, während der Pascha im Selamluk, im Männerhause, mit seinen Dienern residiert. Die Sitte der Verschleierung ist ursprünglich nicht mohammedanisch, sondern asiatisch. Selbst in Rußland waren die Frauen bis zur Zeit Peters des Großen verschleiert. In einem einzigen Falle befiel der Koran der Frau, den Schleier von sich zu werfen, und zwar, wenn sie in den Krieg zieht. Im türkisch-italienischen Kriege waren auch einige Damen, Gattinnen jungtürkischer Offiziere, mit in den Krieg gezogen und haben tapfer neben den Frauen der Senußi gekämpft. Die Italiener werden sich dessen, wenn auch ungern, erinnern. Die Türkinnen leiden derzeit unter der Sitte der Verschleierung sehr. Wohl können sie Theater und Konzerte besuchen, doch haben zu diesen Vorstellungen Männer keinen Zutritt. Die christlichen Europäer haben sich bisher keine Mühe genommen, Türkisch zu lernen. Sie kommen in die Türkei, suchen durch dort lebende Europäerinnen in ein Frauenhaus zu gelangen, stellen die dümmsten Fragen und die Frauen dort ärgern sich und meinen, man kommt sie anzusehen wie einen zoologischen Garten. Die Vortragende schildert das Verhältnis der Diensteute zu den Dienstgebern, das noch ganz patriarchalisch ist. Brautwerbung und Hochzeit sind, den Befehlen des Korans entsprechend, geheimnisvoll prunkvoll und mit umständlichen Zeremonien verbunden. Die letzten Jahre brachten ans Wunderbare grenzende Umwälzungen. Sie verheizen einen Aufstieg der türkischen Nation.



## Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen von Weiburg für das Jahr 1916 findet am **Freitag, den 10. März** von vormittags 8 Uhr 50 Minuten ab auf dem hiesigen Marktplatz vor dem Rathaus statt. Die **Gestellungspflichtigen werden hierdurch aufgefordert**, sich an dem oben bezeichneten Tage zum Musterungstermin **pünktlich** einzufinden:

1. sämtliche in der Zeit vom 8. September 1870 bis einschließlich 31. Dezember 1875 geborenen Beamten (einschließlich Post und Eisenbahn), die bisher als dauernd dienstunbrauchbar erklärt waren,

2. alle diejenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894 und 1895, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,

3. alle bis zum Musterungstermin noch nicht zur Einziehung gelangten Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896, ohne Rücksicht darauf, welche Entscheidung sie bei den Musterungen im Juli und November 1915 erhalten haben,

4. alle zur Disposition der Ersatzbehörde Entlassenen, sowie diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, des Landsturms, die eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, sowie sämtliche Beamten (einschließlich Post und Eisenbahn) des unausgebildeten Landsturms, die bisher vom Erscheinen (gemäß § 103 W. O.) bei den einzelnen Musterungen befreit waren.

Alle Militärpflichtigen haben die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere (Musterungsausweise pp.) mit zur Stelle zu bringen.

Militärpflichtige, welche sich ohne genügenden Entschuldigungsgrund zur Musterung nicht stellen, oder bei Aufruf ihres Namens auf dem Sammelplatz oder im Musterungsort nicht anwesend sind, haben die im § 26 Pos. 7 W. O. vorgesehene Strafe zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest spätestens zum Musterungstermin durch den betreffenden Herrn Bürgermeister einzureichen. Dasselbe ist zu beglaubigen durch die Ortspolizeibehörde, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist. — Wer eine Brille trägt, hat sie bei der Musterung vorzuzeigen. — Die tauglich befundenen Militärpflichtigen werden sofort ausgehoben.

Die Militärpflichtigen haben sich **pünktlich** und **sauber gewaschen**, hauptsächlich mit reinen Ohren und sauberer Kleidung einzufinden.

Die Gestellungspflichtigen haben den Musterungsplatz nicht eher zu verlassen, als bis sie im Besitze ihres Militärausweises sind. Zuwiderhandelnde werden bestraft. Weiburg, den 1. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

## Holzversteigerung.

Am **Montag den 6. März**, morgens 10 Uhr anfangend, kommt im Allendorfer Gemeindevald, Distr. 1 „Rahbed“, 2 „Wolfsersched“, 6a „Eichelschüd“ an Ort und Stelle folgendes Gehölz zur Versteigerung:

935 Tannen-Stangen 3r Klasse,  
740 „ „ 4r Klasse,  
21 Raum. „Eichen-Scheid und Knüppel,  
57 „ „ Buchen-Scheid und Knüppel,  
26 „ „ Tannen-Knüppel,  
1900 Eichen- und Buchen-Wellen.

Bemerkt wird, daß das Holz an guter Abfahrt lagert. Sammelplatz der Käufer auf der Limburgerstraße bei Distrikt „Rahbed“ und „Wolfsersched“.

Allendorf, Kreis Oberlahn, den 1. März 1916.  
Der Bürgermeister: **Senlaub.**

## Holzversteigerung.

**Samstag den 4. März d. J.**, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in hiesigem Gemeindevald, Distrikt 19a „Mittauerholz“, zur Versteigerung:

53 Raummeter Nadelholz-Knüppel.

Anschließend daran im Distrikt 15 „Burg“ unterhalb Laimbach:  
5650 Stück Buchen-Wellen.

Ernsthausen, den 1. März 1916.  
Bernhardt, Bürgermeister.

## Schellfisch n. Cablian

heute frisch bei  
**R. Sonnewald.**

## Damengesangsverein.

Heute **letzte Chorstunde**,  
bitte vollständig erscheinen.

## Gilt!

Trotz des Mangels an Rohstoffen verkaufe noch kurze Zeit  
weiße Schmierseife 3tr. 40 M.  
gelbe Schmierseife 3tr. 46 M.  
Preise freibleibend!

Berzand gegen Nachnahme!  
**Bargmann, Kiel,**  
Sohlenlaufenring 37.

## 2-Zimmerwohnung

mit Manjarde und allem  
Zubehör an ruh. Leute vom  
1. Mai ab zu verm. Preis  
20 M. monatl.

## Sportwagen

in großer Auswahl einge-  
troffen.

**A. Thilo Nachfg.**

## Bekanntmachung.

Die Küchenabfälle für 1.  
4. 16 bis 31. 3. 17 sollen  
**Dienstag, den 14. 3. 16,**  
vormittags 10 Uhr vergeben  
werden. Die Bedingungen  
liegen im Rendanzzimmer  
aus.

Kgl. Unteroffizier-Vorschule

## Gebr. Kuhnwagen

teilungslos zu verkaufen  
**Friedr. Paul Wtw.**  
**Drommershausen.**

Braves, sauberes

## Mädchen

bei gutem Lohn für sofort  
gesucht.

Zu erfrag. i. d. Exp. u. 1182.

## Gilt!

## Krafftuttermehl „Dora“

das erfolgreichste Schweine-  
futter, garantiert rein!

**Ver Zentner 28 Mark.**  
Versand gegen Nachnahme!

**Bargmann, Kiel,**  
Sohlenlaufenring 37.

# 4½% Deutsche Reichsschatzanweisungen. 5% Deutsche Reichsanleihe, unfündbar bis 1924 (Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4½%, Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

## Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden  
von Sonnabend, den 4. März, an,  
bis Mittwoch, den 22. März, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseanweisung entgegengenommen. Die Zeichnungen können auch durch Vermittlung

der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftsbank in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie

sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten am Schalter entgegen. Diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlußsatz.

2. Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie eine einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Reichsschatzanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 und 1924. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung vierinhalbprozente bis 1. Juli 1922 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

3. Die Reichsanleihe ist ebenfalls in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark in dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.

4. Der Zeichnungspreis beträgt:  
für die 4½% Reichsschatzanweisungen 95 Mark,  
„ „ 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden, 98,50 Mark,  
„ „ 5% „ „ wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperrung bis 15. April 1917 beantragt wird, 98,30 Mark

für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).

5. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperrung wird bei dieser Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zum Entzug nehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnsstellen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Änderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30% des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,  
20% „ „ „ „ 24. Mai d. J.,  
25% „ „ „ „ 23. Juni d. J.,  
25% „ „ „ „ 20. Juli d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von M. 300: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 23. Juni, M. 100 am 20. Juli;  
die Zeichner von M. 200: M. 100 am 24. Mai, M. 100 am 20. Juli;  
die Zeichner von M. 100: M. 100 am 20. Juli.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist. Die am 1. Mai d. J. zur Rückzahlung fälligen 80000000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912 Serie II werden — ohne Zinschein — bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen. Da der Zinslauf der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5% für Schatzanweisungen 4½% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März bis zum 30. Juni 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnung siehe Ziffer 1.

Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

| I. bei Begleichung von Reichsanleihe | a) bis zum 31. März | b) am 18. April | c) am 24. Mai | II. bei Begleichung v. Reichsschatzanw. | d) bis zum 31. März | e) am 18. April | f) am 24. Mai |
|--------------------------------------|---------------------|-----------------|---------------|-----------------------------------------|---------------------|-----------------|---------------|
| 5% Stückzinsen für                   | 90 Tage             | 72 Tage         | 36 Tage       | 4½% Stückzinsen für                     | 90 Tage             | 72 Tage         | 36 Tage       |
| =                                    | 1,25%               | 1,00%           | 0,50%         | =                                       | 1,12%               | 0,90%           | 0,45%         |

Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur 97,05%, 97,30%, 97,80%  
Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 20 Pfennig bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 M. Nennwert.

Bei Postzeichnungen (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel Ia), auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor dem 1. April geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel Ib) vergütet.

10. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in gültige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.

Berlin, im Februar 1916.

## Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Nachdruck ohne Auftrag wird nicht bestraft.